Ballade vom menschlichen Wünschen

Autor(en): **Bolliger, Bruno**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **52 (1978)**

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-558911

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bruno Bolliger

Ballade vom menschlichen Wünschen

In frühen Knabenjahren
der Traum von Schnee und Flucht
Reiten und Schlittenfahren
Grand-luxe, Vergnügungssucht.

Die Herren in Pelz und Leder
Bellevue, Beau-Site, Palace
Mozart und Schikaneder
Kristall im Licht, Herz-As.

Die Damen dufteten köstlich
und nippten an ihren Drinks,
man tanzte westlich und östlich
am Grab der verschleierten Sphinx.

Inzwischen las ich Marcuse,
Lenin, Karl Marx, Ernst Bloch,
erkannte den Blick der Meduse,
den Alles-Fresser-Moloch.

Der Traum von einst erscheint mir
nun sinnlos und dekadent;
Parfum ist Saft vom Stinktier,
das Lächeln: Pepsodent.

Verödet die künstlichen Grotten,
die Villen in Staatsbesitz,
vergessen der Glanz der Kokotten,
exiliert nach Biarritz.

Greisinnen lallen in Hallen,
wo einst ein Herr befahl,
Die Aktien steigen und fallen
Bilanzen: katastrophal.

Man wartet auf den Retter
und fürchtet die Revolution,
inzwischen erteilt man dem Vetter
für Misswirtschaft Absolution.

Manche träumen von Hitler,
doch der ist schon lange tot.
Wer ist der neue Vermittler
zwischen Schwarz und Rot?

Umsonst scheint alles Wissen:
der Geist der Utopie
ist gänzlich losgerissen
von Physik und Chemie.

Der Traum von morgen muss sein
jenseits von Stoff und Form;
Analysis und Hussein
sind zu sehr verhaftet der Norm.

Algebra und Arithmetik
verdecken hier nur die Sicht.
Auch Marxismus und neue Ethik
genügen dem Anspruch nicht.

Am Ende bleiben wir Knaben
und wünschen uns infantil
vom Tisch der hohen Gaben
den Schnee, der schon immer fiel.